



ULRIKE **HELMER**
VERLAG

Herbst 2019

Katrin von Consbruch

geboren 1978, arbeitet als Psychotherapeutin und klinische Leiterin einer Ausbildungsambulanz. Schon in ihrer Promotion befasste sie sich mit den Therapiemöglichkeiten sozialer Angststörungen – was auch in ihren Debütroman »Stimmt so!« miteinfließ. Er darf als literarisches Statement gelten: dafür, dass es möglich ist, eine so vielfältige und widersprüchliche Welt auszuhalten, ohne sich selbst zu verlieren.

Nach wechselnden Stationen im In- und Ausland lebt die Autorin mit ihrer Familie heute in Dresden.



Sobald der Vorhang sich hebt, die Rollgitter morgens hochgehen und den Blick auf die beiden Kassen freigeben, könnte das Publikum sehen, wie ich hinter einer dieser Kassen sitze. Ich trage immer das gleiche Kostüm: Ein weinrotes Supermarkthemd, dazu selbstentworfenen Schmuck. Eine gefilzte Blume im Haar, große Perlen um den Hals oder lange, bunte Ohrringe. Nicht zu viel, denn da ich permanent unter weißlichem Neonlicht auftreten muss, ist ein beherrschtes Make-up unerlässlich. Hier sitze ich und spiele täglich die Hauptrolle, egal welches Stück gerade gegeben wird. Meine Textpassagen sind kurz: »Guten Tag. Haben Sie alles gefunden? – Das macht dann zweiunddreißig achtzig. – Einmal hier unterschreiben, bitte. – Danke. – Für die Tüte bekomme ich zehn Cent. – Beleg? – Noch einen schönen Tag.«

Aber ich halte mich ohnehin nicht ans Drehbuch.

Als ich gerade mein Geschichtenbüchlein an seinem Geheimplatz verstaue, hat der erste Kunde seinen Auftritt: Ob er derjenige ist, der mir diese aufregende Mail geschrieben hat?! Ein dunkelhaariger Mann, der breitbeinig vor dem Regal mit den Zeitungen steht und die Fernsehzeitschriften durchblättert. Mit bemühter Coolness, aber trotzdem nicht unsympathisch. Ich beobachte, wie der Dunkelhaarige einer Kundin, die an ihm vorübergeht, eine ganze Weile hinterherschaut, bevor er sich schließlich für eines der Hefte entscheidet und zur Kasse kommt. Das ist das Zeichen für meinen Einsatz.

»Guten Tag. Haben Sie alles gefunden?«

»Ja. Alles gut«, brummt er zurück.

»Das macht dann vier fünfundsiebzig.«

Er reicht mir einen Schein. Dabei beugt er sich zu mir und sagt leise: »Stimmt so!«

Die Intensität, mit der er mich dabei ansieht, lässt mein Herz schneller schlagen. Stimmt so, wiederhole ich seine Worte noch einmal im Stillen. Als hätte er gemeint, dass mit mir alles stimmt. Dass ihm passt, was er sieht.

Erst als er sich verabschiedet und ich mit dem Wechselgeld in der Hand zurückbleibe, sickert die eigentliche Botschaft zu mir durch und ich stecke das überzählige Kleingeld in die Sammelbüchse, auf der ein »Herz-für-Kinder«-Logo klebt.



... über die Macht der Fantasie

Was denkt die
Frau an der Kasse
wohl über Sie?

Geschichten verschönern die Welt. Davon ist Merle fest überzeugt. Die junge Frau hat Abitur und ein großes Schreibtalent, allerdings auch zwei Deutschlehrer als Eltern ... Gegen nagende Versagensängste hat sie sich mit Molligkeit gepanzert und in Behnkes Supermarkt hinter der Kasse verschanzt. Da ist ihre Bühne. Hier spielt sie die Hauptrolle, hier ist sie Königin. Und hier darf sie insgeheim und auf besonders kreative Weise Geschichten erfinden: Anhand der Waren auf dem Förderband denkt sie sich das Leben der Menschen aus, die diese Sachen einkaufen. Abends schreibt sie alles auf. Etwa, weshalb Taxifahrer Luka Hansen regelmäßig Flachmänner kauft. Oder was die elegant gekleidete alte Dame mit so viel Katzenfutter und Tee will. Oder wie es dem pummeligen Mädchen Lilofee mit den geklauten Schokoriegeln ergangen sein mag ...

Merles wohlarrangierter Alltag gerät aus den Fugen, als Kunde Maik ihr seine Liebe gesteht. Sie sei die Schönste an der Kasse! – Vertrauensvoll erzählt Merle ihm von ihren Schreibereien, lässt erstmalig Nähe zu und lernt sich selbst und ihren ungeliebten Körper neu kennen. Als sie nach der ersten gemeinsamen Nacht aber feststellen muss, dass ihren Geliebten etwas anderes als Zuneigung antreibt, verkriecht sie sich tagelang. Unterdessen veröffentlicht Maik heimlich drei von Merles Geschichten auf dem Supermarkt-Blog. Bald sieht Merle sich nicht nur mit den realen Menschen konfrontiert, über die sie schrieb, sondern auch mit den schlimmen Konsequenzen, die ihre Geschichten für die Betroffenen hatten.

Am Ende dieses wunderbaren, ebenso skurrilen wie lebensklugen Romanes sitzt Merle in Luka Hansens Großbraumtaxi, um zusammen mit ihren wohlbeleibten Freundinnen, dem Ex-lover Maik und, ja, sogar Merles Mutter zu der unglücklichen kleinen Lilofee ins Krankenhaus zu fahren ...



Katrin von Consbruch. **Stimmt so!** Roman
Paperback, 232 Seiten
16,00 € (D) | 16,50 € (A)
ISBN 978-3-89741-436-5 WG 1112
Auch als eBook erhältlich. Erscheint: Ende Juli 2019

CAROLIN SCHAIRER

Die Diplom-Journalistin arbeitete in der Medienbeobachtung, der Markt- und Meinungsforschung und in der PR eines Großunternehmens. Sie lebt in Wien. Seit dem Jahr 2005 erscheinen ihre Romane und Krimis im Ulrike Helmer Verlag, zuletzt »Am Anfang war Neuseeland« (Frühjahr 2019) und »Dunkle Erleuchtung« (Herbst 2018). Carolin Schairers Romane werden wegen der Vielschichtigkeit der Charaktere, ihrer psychologischen Tiefe und Lebensnähe geschätzt.

Mit »Marie anderswie« (2011) – über eine junge Frau mit Asperger-Syndrom – war Carolin Schairer für den DeLiA-Preis für den besten deutschsprachigen Liebesroman nominiert. Mit ihrem neuen Werk lässt sie dieses Genre hinter sich, um die psychologische Geschichte leiblicher Schwestern zu erkunden, die ein schwieriges Schicksal verbindet.



© Foto: Doris Anna Klinda



Mein Essen mag sie auch nicht«, beginnt Eva zu schluchzen. »Sie sagt, die Spaghetti Bolognese von ihrer anderen Mamma wären besser gewesen! Sie sagt, sie will wieder ihre alten Sachen und aufs Segelboot.«

Der kleine blonde Teufel.

»Und sie will kein Deutsch lernen. Sie verweigert sich total. Wenn ich kein Italienisch mit ihr rede, reagiert sie gar nicht!«

»Das Segeln ist nicht das Problem, und das Deutsch eigentlich auch nicht.« Auch wenn ich meine kleine Schwester gerade für ein ziemliches Biest halte, habe ich doch das Bedürfnis, etwas klarzustellen. »Das Problem ist, dass du dir in den sechs Jahren in deiner Fantasie ein Abbild von Lisa zusammengebaut hast, das einfach nicht der Realität entspricht. Sie interessiert sich eben nicht für rosa Kleidchen und Puppen. Na und? Davon geht die Welt nicht unter!«

»Diese Frau hat sie völlig verzogen«, erwidert Eva. »Schau dir diese Sonia Ferraro doch auf den Fotos an! Geschmacklos bis zum Letzten! Und er! Dieser Draufgänger hat sie behandelt wie den Sohn, den er wahrscheinlich immer schon haben wollte. Wenn du die Bilder vom Schiff gesehen hättest – wie sie nur wenige Zentimeter über dem schäumenden Meer hängt oder auf dem Masten herumturnt ...«

»Ich kenne das Fotoalbum«, wiederhole ich geduldig. »Es ist wirklich zwecklos, auf Lisas Kosten einen Privatkrieg gegen die Ferraros zu führen. Und wenn du Lisa das Segeln verbietest und sie stattdessen ins Ballett zwingst, wird sie überhaupt kein Wort mit dir reden, das kann ich dir jetzt schon sagen!«

Ich komme mir vor wie die kleine Version von Irmgard. Und ich kann nur hoffen, dass Eva baldmöglichst wieder eine Einzelsitzung bei Irmgard hat.

»Lea! Du bist neuerdings so gar nicht du selbst. Du bist einundzwanzig, aber statt mich zu unterstützen, bist du aufmüpfig wie eine Vierzehnjährige! Hat das mit diesem Jakob zu tun?«

Nein, will ich schon sagen, doch ich überlege es mir in letzter Sekunde anders.

»Vielleicht«, antworte ich knapp, dann gehe ich in mein Zimmer und ziehe mich um.



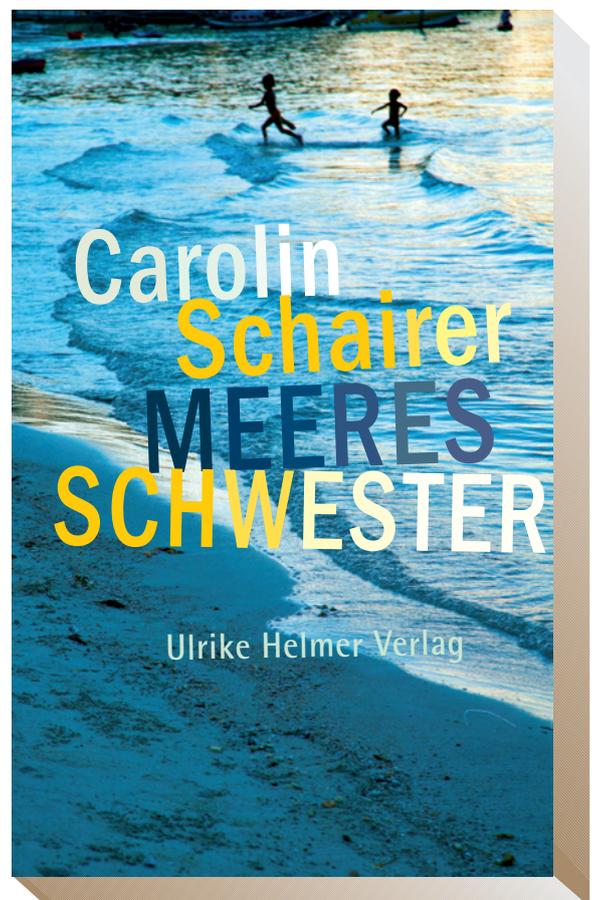
... von einer neuen Seite kennen

Lisa ist elf Jahre alt, als sie in Genua ihre Schwester und die leiblichen Eltern kennenlernt. Es sind Deutsche. Doch das Kind kennt diese Sprache nicht. Kein Wunder – lange Zeit sprach es Italienisch. Mit anderen Eltern. Sie boten ein schönes Leben, in dem Lisa sich geliebt fühlte und viel Freiheit genoss. Sie besuchte nicht mal eine Schule, sondern wohnte meist auf einem Boot, mit dem ihre Familie übers Meer segelte. Bis die Sache auffliegt ... und Licht in einen Entführungsfall kommt.

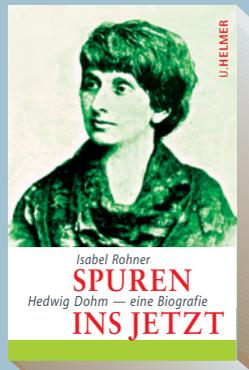
Mit vier Jahren nämlich war die kleine Lisa am Strand eines belebten Urlaubsortes auf Kreta verschwunden. Alle suchen nach ihr: die Kellner der Tavernen, wildfremde Touristen, die Polizei – ohne Ergebnis. Das Kind ist wie vom Erdboden verschluckt. Zermürbt und gebrochen kehren die Eltern, eine deutsche TV-Moderatorin und der Manager eines Chemiekonzerns, nach Wochen der Verzweiflung nach Deutschland zurück. Beide hadern auf eigene Weise mit sich und dem Schicksal. Über dem Paar liegt seither ein dunkler Schatten.

Lisa ging es all die Jahre gut – doch nun muss sie umziehen, zurück in die Ursprungsfamilie. Die Probleme sind vorprogrammiert. Das Kind hat schließlich nicht nur seine Muttersprache vergessen, sondern auch die Menschen, die ab jetzt Mama und Papa sein sollen. Und neben ihnen gibt es da noch eine ältere Schwester: Lea – aus deren Sicht die Geschichte, auch in Rückblicken, erzählt wird. Lea, in deren Obhut sich die kleine Lisa befand, als sie verschwand. Einer von vielen Umständen, der die junge Frau mit schweren Schuldgefühlen belastet. Alles wird gut, hat sich Lea in den sieben Jahren ohne Lisa immer wieder ermutigt. Doch ist das noch möglich?

Einfühlsam und mit psychologischem Geschick erzählt Carolin Schairer von Schwestern, die sich gar nicht kennen. Und von Eltern mit einem ihnen fremd gewordenen Kind.



Carolin Schairer. Meeresschwester. Roman
Paperback, ca. 390 Seiten
20,00 € (D) | 20,60 € (A)
ISBN 978-3-89741-434-1 WG 1112
Auch als eBook erhältlich. Erscheint: August 2019



Eine Frau mit vielen Seiten, oder ...

ISABEL ROHNER

Die gebürtige Schweizerin liebt die kreative Vielfalt. Sie schreibt Romane, konzipiert politische Sachbücher wie »100 Jahre Frauenwahlrecht« (HELMER 2017) und steht oft als Teil des »Hedwig Dohm Trios« auf der Bühne, um die brillante feministische Pionierin zum Leben zu erwecken. Auch als Mitherausgeberin von Hedwig Dohms Gesamtwerk und Expertin für die Geschichte der Frauenbewegungen hat Isabel Rohner sich einen Namen gemacht, zudem Dohms Biografie (»Spuren ins Jetzt«, HELMER) und zwei Bände mit Zitaten berühmter Frauen veröffentlicht. Jetzt legt sie einen Krimi vor für Menschen, die beim Lesen gerne mal kichern und sich über die ein oder andere literarische Anspielung amüsieren. Denn schließlich ist Isabel Rohner auch promovierte Germanistin ...



© Foto: Gordon Welters



Maik Matuschke war also tot, lag erschossen auf einem verlassenem Schrottplatz, sein starrer Blick bohrte sich in die untergehende Sonne. Polizistin Sabine stand vor dem Bösewicht, die entscherte Waffe in der Hand, und wusste genau, was nun zu tun war. – Ganz im Gegensatz zu Linn: Die kannte, wenn sie ehrlich war, noch nicht einmal die Vorgeschichte, geschweige denn die Fortsetzung der Szene, und die Polizistin Sabine hatte sie erst vor einer Stunde auf dem Klo erfunden.

»Schiissdräck, verdammt nommol«, fluchte sie im breitesten Ostschweizer Dialekt. Zornig drückte sie auf *Löschen*. Das Schicksal von Maik Matuschke und die ungewisse Zukunft von Sabine lösten sich in Nichts auf. Die Datei, der sie vorsorglich den optimistischen Titel »Mein neuer Bestseller« gegeben hatte, war wieder leer, genau wie an den Tagen zuvor. Entnervt starrte Linn auf den Bildschirm. Was war nur geschehen? Früher, ja, da schwappte sie förmlich über vor Geschichten. Einmal hatte sie es sogar geschafft, in vier Wochen eine nagelneue Computertastatur zu ruinieren. So viele Ideen hatte sie!

Linn strich sich eine feuerrot gefärbte Strähne aus dem Gesicht und kratzte sich am Hinterkopf. Damals hatte sie an jedem Schreib-Wettbewerb teilgenommen! Einen hatte sie sogar gewonnen, den »Putlitzer Preis« mit einem sensationellen Preisgeld von 150 Euro. Die waren direkt für Fahrt und Übernachtung draufgegangen. Dafür wusste sie jetzt, wo Putlitz lag und dass selbst solche Käffer quasi ans öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen waren. Aber Preis war schließlich Preis.

Das schrille Klingeln des Telefons riss sie aus ihren Gedanken. Kaum hatte sie es am Ohr, meldete sich eine Stimme, die ihr nur allzu bekannt war.

»Frau Kegel, wie sieht's denn nun aus?«

Linns Magen krampfte sich zusammen. Ihr Verleger Jo Hartmann klang mal wieder ziemlich genervt.

»Herr Hartmann, wie schön, dass Sie anrufen!« Sie gab sich alle Mühe, cool zu wirken. Doch sie wusste es genau: Diesmal hätte er keine Geduld mehr mit ihr. Kurzerhand drückte sie auf *Rückgängig* und Matuschke reinkarnierte sich auf dem Schirm. Der Rest konnte doch so schwer nicht sein!



... wenn die Kunst Krimis schreibt

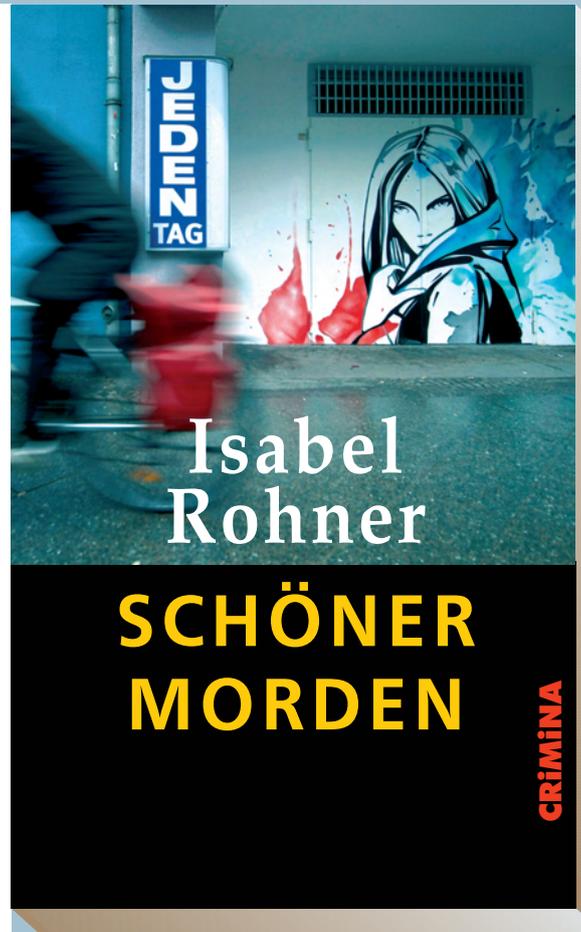
»Die wirklich netten Leute
werden nicht umgebracht.«
Kommissar Bucher

Eine führende Mitarbeiterin der Kölner Künstleragentur **Ars Artis** findet den Tod. Es ist kein natürlicher und die Frau war sehr unbeliebt, daher gerät letztlich die ganze Agentur samt Umfeld unter Mordverdacht. Und ausgerechnet jetzt stehen Castings für einen neuen Kinofilm und den *Tatort* an!

Autorin Linn Kegel, die früher bei **Ars Artis** jobbte, soll aus-helfen. Das Geld kann sie gut gebrauchen, sie hat kaum noch welches und die Haushaltskasse ist leer. Noch weniger aber hat sie Zeit: In drei Tagen muss sie das Exposé ihres neuen Krimis vorlegen. Der Verlag drängelt unbarmherzig. Linns Erfolg »Weiberherz« liegt ein paar Jahre zurück, und wenn ihre WG-Mitbewohnerin sie »Frau Bestseller« nennt, ist das leider ironisch gemeint. Das Beuys-Zitat über dem Schreibtisch, »Wer nicht denkt, fliegt raus!«, droht sich zu bewahrheiten. So bleibt der Wahlkölnerin nichts anderes übrig, als sich fluchend aufs Vintage-Fahrrad zu schwingen, um zur Agentur zu strampeln.

Dort erwartet Linn (und die Leserschaft) ein Panoptikum schräger Gestalten: Da sind die beiden ältlichen Firmenchefinnen, die dunkle Geheimnisse hüten, eine Angestellte, die sich einen Liebhaber als Alibi erfindet, und allerlei vom Ehrgeiz zerfressene Künstler und Karteileichen: schöne Tenöre, Schnepfen und Schnepferiche, Soap-Sternchen mit diesem gewissen Ich-bin-zu-allem-bereit-macht-mich-nur-schnell-berühmt-Blick und ein missgünstiges Männermodel. Wenn man so will, wurde bei **Ars Artis** nicht nur eine Mitarbeiterin, es wurden tag-tätlich auch die schönen Künste ermordet ... Aber womöglich findet Linn bei alledem ganz nebenbei ihren Krimi-Plot?

Turbulent geht es zu in Isabel Rohners gutgelauntem Spannungsroman, der voller Sprachwitz und literarischen Anspielungen steckt. Dass es Figuren mit Namen wie Christa Ruland oder Walter Bucher gibt, wundert nicht, ist die Autorin doch glühende Verehrerin einer gewissen Hedwig Dohm ...



Isabel Rohner. **Schöner morden.** Krimi
Paperback, 184 Seiten
13,00 € (D) | 13,20 € (A)
ISBN 978-3-89741-433-4 WG 1121
Auch als eBook erhältlich. Erscheint: August 2019

CRIMINA



Frauen schreiben Frauenliteratur ...

ERDMUTE SYLVESTER-HABENICHT

studierte Germanistik und Romanistik in Heidelberg und Berlin sowie Gender Studies und Literaturtheorie in Frankfurt am Main. Danach war sie zunächst als Gymnasiallehrerin für Deutsch, Französisch und wissenschaftliches Schreiben tätig. Seit 2006 hält sie als Lehrbeauftragte für Neuere deutsche Literatur und Gender Studies an verschiedenen bundesdeutschen Universitäten, unter anderem in Frankfurt, Passau und München, kontinuierlich Lehrveranstaltungen zu den Themenschwerpunkten »Autorinnen in der Literaturgeschichte« und »Schriftstellerinnen zur Zeit der Romantik« ab. Ihre Dissertation »Kanon und Geschlecht« erschien im Jahre 2009 (HELMER).



© Foto: privat



Eine Frau kämpft für die Rechte der Frauen – und dafür landet sie auf dem Schafott?

Wäre Olympe de Gouges (1748–1793) die Verlobte von Johann Gottfried Herder (1744–1803) gewesen, hätte er sie vorgewarnt. War sie aber nicht. In den Genuss der Vorwarnung, als gebildete Frau nicht zu *dreist* aufzutreten, kam dafür Caroline Flachsland (1750–1809).

Zu *dreist*? Das heißt, das Wort zu ergreifen, sich öffentlich einzumischen. »Eine Henne, die da krähet, und ein Weib, das gelehrt ist, sind üble Vorböten: Man schneide beiden den Hals ab.« Dieses arabische Sprichwort sollte Herders Zukünftiger eine Mahnung sein, sich auf weibliche Tugenden zu besinnen.

Wie viel Angst vor der Geisteskraft der Frauen musste hinter dieser Redewendung stecken, dass Männer es nötig hatten, Frauen derart einzuschüchtern! Musste Herder seine Verlobte wirklich so sehr verschrecken? Wohl eher nicht. Sie hatte das Rollenarrangement der Geschlechter im 18. Jahrhundert – den Männern zu gefallen, ihnen nützlich zu sein und das Leben zu versüßen (Jean-Jacques Rousseau, 1712–1778) – zweifellos bereits verinnerlicht. Stellte sie sich doch während und auch nach ihrer Ehe ganz und gar in den Dienst ihres Mannes.

Olympe de Gouges hingegen hatte keinen Geliebten an ihrer Seite, der sie in die Schranken wies. Ob solche Drohgebärden sie vor dem sicheren Tod unter dem Fallbeil gerettet hätten? Sicher nicht. Doch welche Gefahr sollte schon von einer wie ihr ausgehen? War doch die junge Witwe aus der Provinz gerade mal achtzehnjährig, als sie, mit Kind und geringfügigem Auskommen und vermutlich als Analphabetin noch dazu, bei ihrer Schwester in Paris unterkam. Doch zu unterschätzen war sie nicht. Sie blieb unverheiratet und investierte in ihr geistiges Potential. Und sie ging ihren Weg: von der Autodidaktin über die Schriftstellerin und Pamphletistin bis hin zur politischen Aktivistin und Frauenrechtlerin – geradewegs unter die Guillotine!

Was hatte sie sich zuschulden kommen lassen? Nun: Anstatt sich in die ihr zgedachte Rolle zu schicken, begab sie sich unerschrocken auf männliches Terrain. Als Schriftstellerin, Mitte dreißig schon, in revolutionärer Zeit.



... und Männer schreiben Literatur

Autorinnen werden seltener besprochen als Autoren. Und: Die Mehrzahl der Kritiken wird von Männern verfasst. (Studie #frauenzählen)

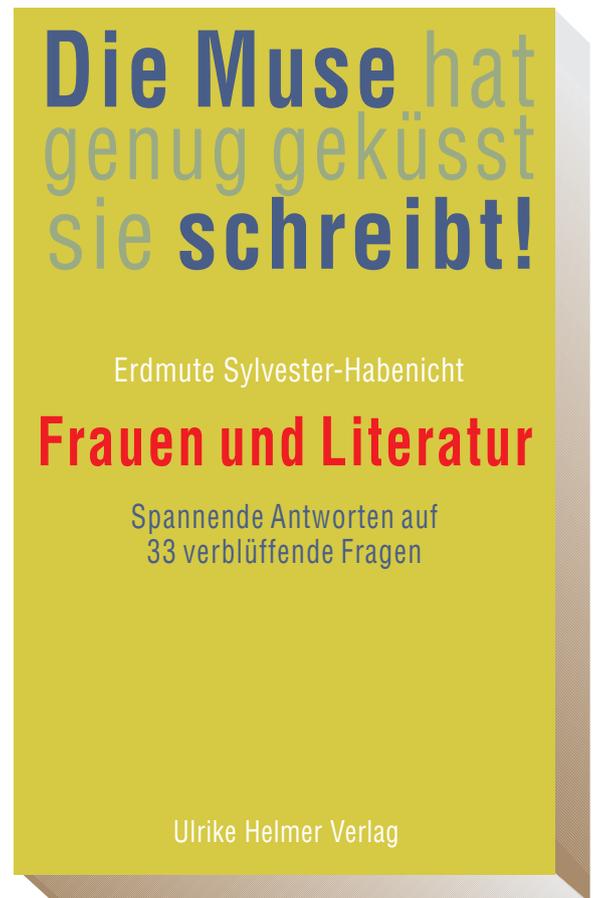
Wie kommt die Frau in die Literatur – außer als Muse?

Was hat sie da zu suchen – wenn nicht als Leserin? Schreibt sie gar selbst? Warum und was und wie überhaupt? Und weshalb geht das den Kanon und den Literaturbetrieb etwas an?

Bereits um 1800 wurde über Geschlecht, Kunst und Ästhetik heftig diskutiert. Ein Konzept moderner Autorschaft bildete sich heraus, das auf *den* Autor ausgerichtet war. Das ist beileibe nichts Neues, aber leider bis heute gültig, wie Zahlen belegen. Neu ist jedoch die Herangehensweise, mit der Erdmute Sylvester-Habenicht sich des Themas annimmt und geschlechter-sensible Literaturwissenschaft für ein breiteres interessiertes Publikum aufbereitet: Sie stellt prägnante Fragen und gibt ebenso anschauliche wie erbauliche historische Beispiele.

Selbst die Wahl der Genres ist vom Geschlecht abhängig. Welche Zuschreibungen legen Frauen aber auf bestimmte Genres fest? Warum dürfen sie beispielsweise Briefe schreiben und Liebesromane, jedoch keine Dramen? Warum erhalten Krimischareiberinnen deutlich weniger Preise als ihre Kollegen? Warum wird aus der Literatur von Frauen unter der Hand ›Frauenliteratur‹, aus der von Männern aber Literatur an sich? Welche Konsequenzen hat die Zuordnung zu bestimmten Genres für die Anerkennung und Einschreibung ins literarische Gedächtnis? Welche Geschlechterbilder ermöglichen oder verhindern, dass Frauen literarisch in Erscheinung treten und gewürdigt werden? Welche Strategien benutzen sie selbst, um sich zu etablieren? Wie stehen sie in Relation zum ›genialen Autor‹? Welche Probleme ergeben sich für schreibende Frauen angesichts einer männlich geprägten Tradition?

Das Lesen, das Werten und der Kanon bilden den Dreh- und Angelpunkt der literarischen Rezeption. Dass das Geschlecht auch hier die Regeln diktiert, muss sich ändern. Dazu trägt dieses anschauliche, kluge und zugleich unterhaltsame Buch bei.



Erdmute Sylvester-Habenicht. **Die Muse hat genug geküsst, sie schreibt!** Frauen und Literatur. Spannende Antworten auf 33 verblüffende Fragen. Paperback, ca. 132 Seiten. 15,00 € (D) | 15,20 € (A). ISBN 978-3-89741-437-2 WG 1956. Erscheint: September 2019.



ANTJE SCHRUPP

geboren 1964, ist Politikwissenschaftlerin und Journalistin und lebt in Frankfurt am Main. Sie ist Redakteurin des *Evangelischen Frankfurt und Offenbach* und des Internetforums *Beziehungswise Weiterdenken* sowie Autorin, Referentin und aktive Bloggerin. Ihre Themen betreffen Fragen der Philosophie, des Feminismus, Religionen und Weltanschauungen sowie die Geschichte des Sozialismus und Anarchismus. Im Ulrike Helmer Verlag publizierte sie bereits ihre Dissertation, späterhin Sachbücher wie »Methusalems Mütter« und »Was wäre wenn?« Zuletzt erschien »Vote for Victoria!« (HELMER 2016), ihre Biografie der ersten amerikanischen Präsidentschaftskandidatin Victoria Woodhull (1838-1927).



© Foto: Laurent Burst



Schwangerschaft ist ein Stachel im Fleisch unserer gleichgestellten Gesellschaft. Nicht alle Menschen können schwanger werden, sondern nur etwa die Hälfte, weshalb sich Paare das Schwangerwerden nicht »gerecht« untereinander aufteilen können wie das Einkaufen oder das Badputzen. Emanzipation und Schwangerwerdenkönnen passen nicht so recht zusammen. Für Feministinnen ist das Thema belastet, da das Schwangerwerdenkönnen der Frauen jahrhundertlang als Begründung und Legitimation für ihre Unterdrückung diente. Es war daher eine Strategie der Frauenbewegung, diesen Punkt eher nicht eigens herauszustellen.

Doch die Zeiten ändern sich. Immer mehr Frauen bestehen darauf, dass Gleichberechtigung auch dann funktionieren muss, wenn sie schwanger werden. Die Verurteilung der Ärztin Kristina Hänel nach §219a StGB, der Informationen über Abtreibungen auf den Websites von Arztpraxen unter Strafe stellt, hat besonders jüngere Frauen irritiert; viele wussten gar nicht, wie restriktiv die Gesetzgebung in Deutschland ist. Aber es geht nicht nur um Gesetze. Die Politikbedürftigkeit des Schwangerwerdenkönnens drängt sich heute an allen Ecken und Enden auf, nicht weil das Thema neu wäre, sondern weil immer mehr Frauen nicht mehr bereit sind, gesellschaftliche und soziale Nachteile in Kauf zu nehmen, nur weil sie eine Gebärmutter haben und diese auch hin und wieder benutzen wollen. Noch immer bedeuten Schwangerschaften erhebliche Karrierenachteile, Einkommensverluste sowie Konflikte in Paarbeziehungen. Schwangerwerden ist im Kapitalismus eigentlich gar nicht vorgesehen, das stellt sich jetzt, nach dem Ende der traditionellen »Ernährerfamilie«, heraus. Aber auch reproduktive Rechte sind umkämpft wie lange nicht mehr, das zeigen die aktuellen Debatten über Abtreibungsmöglichkeiten, explodierende Haftpflicht-Versicherungsbeiträge für Hebammen, Gewalt in der Geburtshilfe oder auch Zugang zu Reproduktionstechnologien jenseits heteronormierter Familienstrukturen. Während solche Fragen früher als spezielle Frauen- und Feminismusthemen galten, stehen sie heute im Zentrum der allgemeinen Kontroverse zwischen rechtskonservativ-autoritären und liberal-freiheitlichen Positionen.



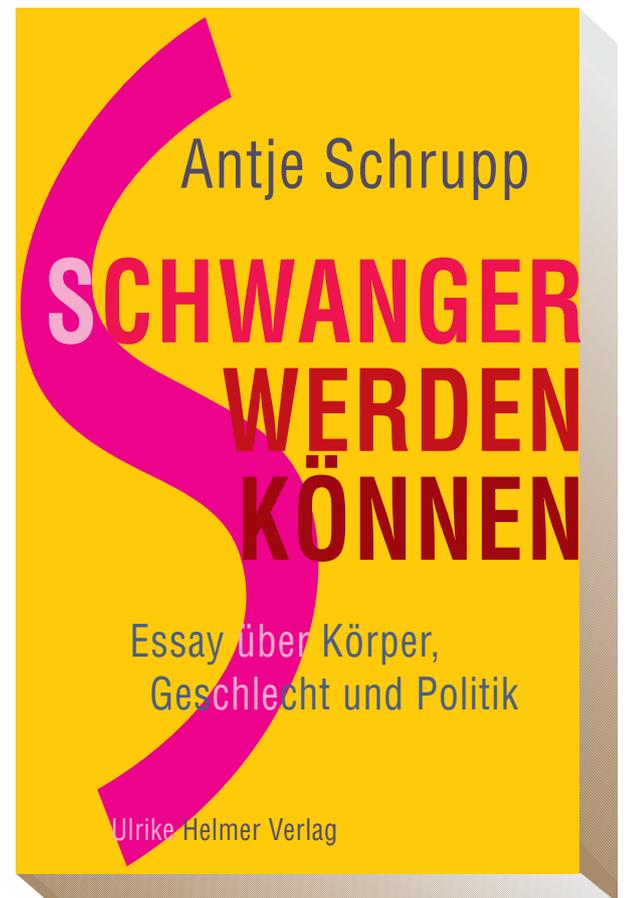
... scheinbar Unhinterfragbares

Der Mann zeugt das Kind, die Frau bekommt es. *Schwanger werden können nur Frauen. – Mütter sind schwanger gewesen. – Vaterschaft kann man testen.*

Wer so denkt, denkt falsch: Die »natürlichste Sache der Welt« steht längst im Spannungsfeld medizinisch-technischer Machbarkeit, persönlicher Entscheidbarkeit, politischer Regulierung und globaler Käuflichkeit. Sie ist damit Teil der komplexen gesellschaftlichen Realität. Befruchtung kann auch in Abwesenheit vom Mann, außerhalb der Frau und ohne Sex stattfinden. Im internationalen Kapitalismus verleihen Frauen ihre Gebärmutter, ihren Leib als Dienstleistung für »Väter« und »Mütter«, die nicht schwanger sein wollen oder können.

Aus dem Schwangerwerdenkönnen folgt nicht per se ein Kinderwunsch. Und: Schwangerschaft endet nicht zwingend mit Geburt. Kinder wollen und kriegen auch Menschen, die nicht schwanger werden können – davon träumen sogar immer mehr. Selbst ein Mann kann unter (trans*) Umständen schwanger werden ... Alles komplexer als gedacht. Es ist daher höchste Zeit, Schwangerwerdenkönnen als menschliches Kernpotenzial und *Conditio sine qua non* endlich genauer unter die Lupe zu nehmen und es *politisch* zu betrachten – um Gesetze ebenso zu überdenken wie eingefleischte Überzeugungen.

Früher waren Frauen ununterbrochen schwanger, das war ihr Schicksal, oft sogar ihr Tod. Heute braucht es hierzulande für eine Frau schon gute Gründe, um überhaupt schwanger zu werden. Schwangerschaft und Kind behindern ihre Karriere und erschweren ihr Leben. Auf eine Lebenserwartung von rund achtzig Jahren gesehen, sind Frauen heute »kaum noch schwanger«. Welche Pflichten und Rechte ergeben sich aber daraus, wenn sie doch werden? Welche Diskriminierungen? Gehört ihr Bauch ihnen? Fragen von brennender Aktualität, die gleichermaßen Männer, ja, die alle Menschen betreffen.



Antje Schrupp. **Schwangerwerdenkönnen.** Essay über Körper, Geschlecht und Politik
Paperback, 184 Seiten
17,00 € (D) | 17,50 € (A)
ISBN 978-3-89741-435-8 WG 1973
Erscheint: Anfang August 2019



Folgen Sie den Spuren ...

CLAUDIA OPITZ-BELAKHAL

ist seit 1994 Professorin für Neuere Geschichte an der Universität Basel. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind neben der Frauen- und Geschlechtergeschichte der Frühen Neuzeit vor allem die Kultur-, Wissens- und Emotionengeschichte dieser Epoche. Zuletzt legte sie die Publikation »Böse Weiber« vor (HELMER 2017).

DER FORSCHUNGSANSATZ

Handelte es sich bei der »Querelle des femmes« um eine Art frühen politischen Feminismus? Aus Sicht einer historischen Geschlechterforschung ist bestenfalls ein kultureller Feminismus auszumachen, der gleichwohl im Zentrum der Debatte stand. In erster Linie wurde um die geistige Gleichstellung der Geschlechter gerungen, vor allem um das Recht auf oder eher die Möglichkeit zu gleicher (zumindest besserer) Bildung für Frauen – und nicht selten auch um ihre »geistliche« Gleichwertigkeit, was für die Zeitgenossinnen im 15. und 16. Jahrhundert und auch noch weit darüber hinaus sicherlich mindestens ebenso wichtig war wie für uns heute die gleichberechtigte politische Mitsprache.



© Foto: privat



Die Texte der »Querelle des femmes« sind wunderbare Studienobjekte. So zeigt sich in ihnen etwa auch die Entwicklung der Körper- und Geschlechtervorstellungen der frühen Neuzeit. Das frühneuzeitliche bzw. vormoderne »One-sex-model« (Thomas Laqueur), ein letztlich undifferenziertes Körpermodell, das die weibliche Physis bis hin zu den Geschlechtsorganen lediglich als (invertierte, angereicherte oder degenerierte) Variante der männlichen Physis betrachtete, lässt sich auch in den »Querelle«-Texten wiederfinden. So schreiben Marie le Jars de Gournay oder François Poullain de la Barre beiden Geschlechtern nicht nur dieselben geistigen Fähigkeiten bzw. eine »vernünftige Seele« zu, sondern betonen vor allem auch ihre körperliche Ähnlichkeit. Dasselbe gilt für die weiblichen Leidenschaften. Den von misogynen Autoren, allen voran dem des »Hexenhammer«, immer wieder herbeizitierten weiblichen »Lastern« wie Gier und Geilheit, Gefallsucht, Eitelkeit und Herrschsucht stellen die »Querelle«-Autorinnen und -Autoren einen ganzen Katalog männlicher Schandtaten und Verhaltensweisen sowie Leidenschaften wie Spielsucht, Machtgier, ungezügelter Gewalttätigkeit usw. gegenüber.

Die Autorinnen des späteren 18. Jahrhunderts, allen voran die heute berühmte Olympe de Gouges, mussten sich dagegen ganz auf das moralische Gewicht der Gleichheitsideen stützen, die ihnen die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte lieferten. Weder die Medizin und die Physiologie standen länger für Gleichheitsforderungen zur Verfügung, noch gar die Theologie, als sich Gott zu einem »Höchsten Wesen« verflüchtigte. Die neue Verfassung war ganz auf die Gewalt der »Natur« gegründet – welche aber den Frauen eben gerade nicht den Bürgerstatus, sondern lediglich die Rolle als Ehefrau und vor allem als Mutter zuwies. Allenfalls konnten sie mit einer höheren Sensibilität und »Empfindsamkeit« argumentieren, doch damit waren sie im harten Kampf um die Bewahrung der Freiheit eher schlecht ausgestattet. Es ist daher wenig verwunderlich, dass sich gerade auch Revolutionärinnen an der Bekämpfung der Frauen-Volksbewegung beteiligten und sich, wie die Historikerin und Autorin Louise-Félicité de Keralio-Robert, aktiv gegen das weibliche Bürgerrecht aussprachen.



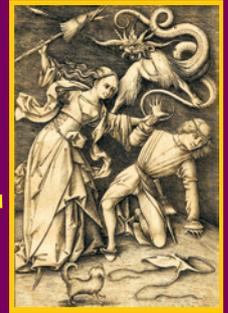
... der Geschlechterdebatte

2018 konnte man in Deutschland einhundert Jahre Frauenwahlrecht feiern. So altbacken das erscheinen mag, aber aus demokratischer Sicht gibt es kaum ein erinnerungswürdiges Jubiläum. Denn mit dem Zugeständnis des aktiven und passiven Wahlrechts an die »andere Hälfte« der Bevölkerung endete eine lange, eine sehr lange Debatte über Frauen, Männer und Geschlechterhierarchien. Sie nahm im Frühhumanismus (etwa um 1400) ihren Anfang, sollte nicht weniger als vierhundert Jahre andauern und ging als »Querelle des femmes« in die europäische Geschichte ein. Eineinhalb Jahrhunderte politischen Kampfes mussten folgen, bis Frauen das Wahlrecht bekamen.

Heute ist kaum vorstellbar, dass dieses Recht je wieder abgeschafft werden könnte. Mittlerweile wird sogar im konservativsten (und wenig demokratischen) Saudi-Arabien vorsichtig an eine politische Integration von Frauen gedacht. Doch zeigt nicht zuletzt die in den vergangenen Jahren immer heftiger werdende Aufregung über »den Genderismus«, dass weder politische noch kulturelle und schon gar keine wissenschaftlichen Errungenschaften je unumstritten sind. Der »Streit um die Frauen« ist, jedenfalls vorderhand, noch nicht beendet.

Selbst die Forschung über die Geschlechterdebatte der »Querelle des femmes« hat inzwischen eine schon fast so lange Tradition wie der Kampf um das Frauenwahlrecht. Die Historikerin Claudia Opitz-Belakhal stellt im hier angekündigten Band wesentliche Themen und Stationen dieser »alten« Debatte vor. Ausgehend von der Frage nach deren »Sitz im Leben«, erklärt sie die Ursachen von Geschlechterungleichheit und die Stimme der Frauen in den frühneuzeitlichen »Querelle«-Texten, bis hin zur Bedeutung dieser Debatte für die Neuordnung der Geschlechterfrage in der Französischen Revolution. Dabei werden gleichzeitig Kontinuität und Wandel im Hinblick auf moderne Feminismen ausgelotet, die in die Zukunft weisen.

Claudia Opitz-Belakhal



STREIT um die FRAUEN

und andere Studien
zur frühneuzeitlichen
»Querelle des femmes«

ULRIKE HELMER VERLAG



Claudia Opitz-Belakhal. **Streit um die Frauen**
und andere Studien über die frühneuzeitliche
»Querelle des femmes«

Paperback, ca. 230 Seiten

22,00 € (D) | 22,70 € (A)

ISBN 978-3-89741-440-2 WG 1550

Erscheint: September 2019

CHRISTIAN GIARDINA

geboren im Jahr 1976, konzeptionierte und leitete als Sozialpädagoge Ehrenamtsprojekte im Ruhrgebiet und ist heute für die Gemeinwesenarbeit der Stadt Viersen zuständig. Seit rund zwanzig Jahren befasst er sich mit Geschlechterthemen aus Lebenswelt, Medien und Wissenschaft, insbesondere in der Verknüpfung von alltäglichen Sicht- und Handlungsweisen mit gesellschaftspolitischen Fragen.

DER FORSCHUNGSANSATZ

Die historische Eheordnung im europäischen Raum wird über den Verlauf vieler Jahrhunderte analysiert und als Einstieg genutzt für eine Untersuchung jener geschlechtsspezifischen Vorstellungen, auf denen die rechtliche Ungleichheit der Geschlechter basierte. So lassen sich Gegenwartsfragen angehen.



© Foto: privat



In ihrer Identität als Frau oder Mann müssen sich Menschen als frei und gleich, aber auch als unterschiedliche Geschlechter denken. Christian Giardina begibt sich auf die Suche nach dem Wissen, in welchen Verhältnissen sich Männlichkeit und Weiblichkeit voneinander abgrenzen. Vom Ansatzpunkt der historisch einzigartigen Situation einer rechtlichen Symmetrie von Frauen und Männern als BürgerInnen, (Ehe-)PartnerInnen und Eltern her betrachtet, bietet sich die jahrtausendealte europäische Ehegeschichte an, um jene Geschlechterbilder zu rekonstruieren, auf denen die rechtliche Ungleichheit beruhte.

Erkennbar wird darin eine Ordnung der Differenz. Sie beschreibt unterschiedliche Prinzipien der Geschlechtsidentitäten und in welchem strukturellen Verhältnis sich Frauen und Männer wechselseitig über den jeweils anderen definier(t)en. Erstmals wird so die Geschichte der Eheordnung mit Fokus auf die Herstellung von Geschlechtsidentitäten in den Blick genommen. Diese historische Perspektive auf das Paar ermöglicht Antworten auf weiterhin offene Fragen der Geschlechterbeziehungen.



Christian Giardina. **Gleichheit, Freiheit, Differenz.**
Eine Archäologie der ehelichen
Geschlechtergesellschaft
Paperback, ca. 400 Seiten
34,00 € (D) | 35,00 € (A)
ISBN 978-3-89741-439-6 WG 1726
Erscheint: September 2019

Strategien der Ausgrenzung

Als menschenverachtende gesellschaftliche Ausgrenzungsstrategien haben Antisemitismus und Antifeminismus jeweils für sich betrachtet eine lange und besonders im Fall des Ersteren düstere Geschichte. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart lässt sich jedoch aufzeigen, dass beide politischen Strategien eng miteinander verwoben waren – und das nicht nur in ihrer populistischen Propaganda. Analysiert werden hier ihre Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Verschränkungen; Frauen werden als Akteurinnen thematisiert und die historischen Befunde mit der ›postfaktischen‹ Gegenwart konfrontiert: »Antisemitismus, Antifeminismus, Rechtspopulismus: Was tun?«

Aus dem Inhalt: *Anne-Laure Briatte:* Wie radikal war die radikale Frauenbewegung im Umgang mit (antifeministischem) Antisemitismus? – *Sarah Kleinmann:* Frauenbewegung, Antisemitismus und Geschlecht in den »Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus« – *Ruth Nattermann:* Die Konstruktion des gefährlichen Anderen. Antifeministischer Antisemitismus in den Schriften der italienischen Aktivistin Elena da Persico (1869–1948) – *Susanne Asche:* Geselligkeit und »Teutsche Tischgesellschaft«. Antisemitismus und Antifeminismus der Romantik – *Vojin Saša Vukadinović:* Die Herrscher der Schöpfung, Hasan al-Banna, Sayyid Qutb, Mohammed Qutb und das Erbe der Moslebruderschaft – *Andreas Huber:* Von mangelnder »persönlicher Eignung«? Habilitandinnen an der Universität Wien 1904–1938 – *Martin Klement:* Streit um den Bubikopf. Streit um die Rolle der Frau. Antisemitismus und Antifeminismus in den deutschnationalen und völkischen Turnverbänden Mitteleuropas – *Susanne Wein:* Antisemitismus und Antifeminismus. Parlamentarierinnen jüdischer Herkunft in der Weimarer Republik

DIE HERAUSGEBERINNEN

Für Frauen & Geschichte Baden-Württemberg e.V. zeichnen als Historikerinnen, Germanistinnen und Politikwissenschaftlerinnen mitverantwortlich: **Liselotte Homering, Sybille Obwald-Bargende, Mascha Riepl-Schmidt und Ute Scherb.**

Frauen & Geschichte Baden-Württemberg e.V. (Hg.)

ANTISEMITISMUS ANTIFEMINISMUS

Ausgrenzungsstrategien
im 19. und 20. Jahrhundert



Ulrike Helmer Verlag



ISBN 978-3-89741-438-9

Frauen & Geschichte Baden-Württemberg e.V. (Hg.).
Antisemitismus – Antifeminismus. Ausgrenzungsstrategien im 19. und 20. Jahrhundert
Paperback, ca. 232 Seiten. 22,00 € (D) | 22,60 € (A)
ISBN 978-3-89741-438-9 WG 1726
Erscheint: Oktober 2019

Lesungen mit Antje Wagner / Laura Lay (Pseud.)



ISBN 978-3-89741-426-6
9 783897 414266

16,00 €



ISBN 978-3-89741-413-6
9 783897 414136

12,00 €



ISBN 978-3-89741-430-3
9 783897 414303

10,00 €

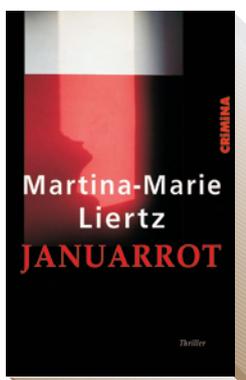


© Foto: Hannes Windrath

Als Laura Lay lässt Antje Wagner einen verarmten Autor im Auftrag einer mysteriösen Gönnerin erotische Geschichten schreiben. »Flamingofeuer« ist die brillant konstruierte, oft sehr komische Reise beiderseitiger Verführung.

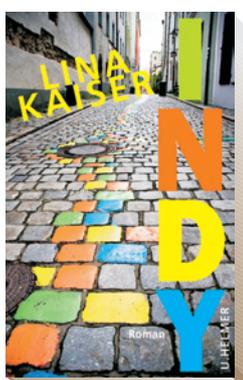
»Schattengesicht« erzählt von zwei rätselhaften jungen Frauen auf der Flucht, deren steter Begleiter der Tod ist.

»Für mich eine der großartigsten Entdeckungen in diesem Jahr!« BUCHSTABENTRÄUMEREI Buchblog



ISBN 978-3-89741-420-4
9 783897 414204

10,00 €



ISBN 978-3-89741-428-0
9 783897 414280

14,00 €

Deborah, die Frauen und Schuhe liebt, folgt einer Dame mit roten Absätzen und landet nicht nur im wintertrüben Berlin, sondern auch in der sommerlichen Toskana mitten in aberwitzigen Mordfällen. Ihren erheblichen Charme verliert sie allerdings nie ... Martina-Marie Liertz schreibt Bücher **»zum Wegfressen!«** ANTJE WAGNER

»Witzige und originelle Unterhaltung auf einem sprachlich hohen Niveau.« KATZE MIT BUCH Blog

Auf der Suche nach einer verlorenen Freundin reisen zwei junge Frauen nach Rom – und finden dabei auch zu sich selbst, ja, sogar zueinander. Berührender Roman der Bloggerin Lina Kaiser (www.frauverliebt.de, Podcast frauverliebt)

ULRIKE HELMER VERLAG

Blütenweg 29
64380 Roßdorf bei Darmstadt
Mail: info@ulrike-helmer-verlag.de
Tel.: +49 / 6154 / 403 928 5
Fax: +49 / 6154 / 403 928 6
www.ulrike-helmer-verlag.de

Presse@ulrike-helmer-verlag.de
Vertrieb@ulrike-helmer-verlag.de

VERLAGSVERTRETUNGEN

Schleswig-Holstein / Hamburg /
Bremen / Niedersachsen / Nordrhein-
Westfalen

CHRISTIANE KRAUSE c/o büro-indiebook
www.buero-indiebook.de
Mail: krause@buero-indiebook.de
Tel.: +49 / 89 / 12 28 47 04
Fax: +49 / 89 / 12 28 47 05

Hessen / Berlin / Brandenburg /
Mecklenburg-Vorpommern / Sachsen /
Sachsen-Anhalt / Thüringen

REGINA VOGEL c/o büro-indiebook
www.buero-indiebook.de
Mail: vogel@buero-indiebook.de
Tel.: +49 / 89 / 12 28 47 04
Fax: +49 / 89 / 12 28 47 05

Baden-Württemberg / Bayern /
Saarland / Rheinland-Pfalz

INGRID AUGENSTEIN c/o Kennik GmbH
Postfach 101407
78414 Konstanz
Mail: ingrid.augenstein@kennik.org
Tel.: +49 / 7531 / 295 76
Fax: +49 / 7531 / 918 99 49

AUSLIEFERUNG

GVA Gemeinsame Verlagsauslieferung
Anna-Vandenhoeck-Ring 36
37081 Göttingen
Mail: bestellung@gva-verlage.de
Tel.: +49 / 551 / 384 200-0
Fax: +49 / 551 / 384 200-10

Wir unterstützen die
Kurt-Wolff-Stiftung zur
Förderung einer viel-
fältigen Verlags- und
Literaturszene

